

So geht die Spitäler FMI AG die Probleme an

Interlaken/Frutigen Fachkräftemangel, belastete Notaufnahmen, drohender Strommangel und die nächste Corona-Welle – wie geht die Spitäler FMI AG mit den aktuellen Herausforderungen um?

Samuel Günter

Spitäler haben zurzeit an verschiedenen Fronten zu kämpfen. Sie sind auf gut ausgebildetes, zum Teil hoch spezialisiertes Personal angewiesen, weshalb ihnen der aktuelle Mangel an Fachkräften zu schaffen macht. Gleichzeitig laufen im Kanton Bern viele Notfallstationen am Anschlag, weil sie, wie Verantwortliche monieren, von «Bagatellfällen» geflutet werden. Auch die drohende Strommangellage betrifft die Krankenhäuser: Sie zählen zu den Grossverbrauchern. Und zu schlechter Letzt ist da immer noch die Corona-Pandemie, und eine neue Welle rollt an. So geht die Spitäler FMI AG mit diesen Problemen um.

— Der Fachkräftemangel

Anfang September berichtete die Spital STS AG von einer «angespannten Situation» wegen des Fachkräftemangels und hoher Patientenzahlen. Operationen wurden reduziert, Zeitgutschriften erhöht. Betroffen seien in erster Linie die stationären Bereiche (Bettenstationen) und das Notfallzentrum. Auch die Spitäler FMI AG hat mit diesem Problem zu kämpfen. «Die Operationsplanung ist in unseren Betrieben eine Herausforderung, gerade mit den Bettenschliessungen, die wir aufgrund des Fachkräftemangels umsetzen mussten, und den im Spital Interlaken laufenden Bauarbeiten», hält Gabriela Vrecko, Leiterin Kommunikation, fest. «Das hat zur Folge, dass bei weniger dringlichen Operationen Wartezeiten entstehen können.» Die Durchführung der dringlichen Operationen sei jedoch jederzeit sichergestellt.

Die Personalsituation sei – «wie überall im Gesundheitswesen» – stark angespannt, wes-



Beim Spital Interlaken wird gebaut. Doch momentan sind die Verantwortlichen auf anderen Ebenen gefordert. Foto: Bruno Petroni

halb die Spitäler FMI im August eine Personalgewinnungskampagne lancierte. Gemäss Geschäftsbericht 2021 beschäftigt die Gruppe 1694 Mitarbeitende. «Zurzeit sind in den patientennahen Bereichen insgesamt 35 bis 40 Stellen unbesetzt.»

— Die Notfallstationen

Mitte September war die Rede von alarmierenden Situationen auf den Notaufnahmen der Schweizer Spitäler: stundenlange Wartezeiten, zu wenig Personal, genervte Patientinnen und Patienten. Mit ein Grund dafür ist, dass immer mehr Menschen wegen jedes Wehwehchens Soforthilfe beanspruchen und so die überlasteten Stationen noch näher an den Kollaps bringen. So meint ein Thuner Verantwortlicher: «Zwar machen Bagatellfälle noch immer nur einen kleinen Teil aller Konsultationen aus.

Aber sie sind das i-Tüpfelchen, das es zurzeit nicht verträgt.»

Vrecko bestätigt: «Die Anzahl der behandelten Fälle im Alpenen Notfallzentrum in Unterseen und im Notfall des Spitals Frutigen ist deutlich gestiegen: im ersten Halbjahr 2022 im Spital Interlaken um 27,5 Prozent, im Spital Frutigen sogar um 41,3 im Vergleich zum ersten Halbjahr 2021.» Dabei stelle man eine Breite von Fällen von leicht bis schwer fest. «Es sind aber keine Wehwehchen dabei», hält sie fest. «Wir sprechen nicht von Bagatellfällen, sondern von weniger dringlichen Fällen. Für die einzelne Person ist es nie ein Bagatellfall, wenn sie Hilfe sucht.»

Die Zunahme erklärt Vrecko einerseits mit Schliessungen von Hausarztpraxen einerseits und mit der Zunahme an Touristen andererseits. «Mit der Walk-in-Clinic beim Bahnhof Interlaken

bieten wir der Bevölkerung in unserem Einzugsgebiet eine unkomplizierte Alternative für weniger dringliche Fälle.» Und auch der Hausärztenotfall Hani im Spital Interlaken sei eine gute Anlaufstation für weniger dringliche Fälle. «Gleichzeitig versuchen wir, die Bevölkerung zu sensibilisieren, zum Beispiel mit unserem Erklärvideo zu den Wartezeiten im Notfall und demnächst an unserem Stand an der Interlakner Gewerbeausstellung IGA.»

— Die Strompreise

«Die Explosion bei den Strompreisen könnte die Berner Spitäler in die roten Zahlen treiben», titelte diese Zeitung vor einigen Tagen. Dies, weil Spitäler Grossverbraucher von Strom sind. Die Insel-Gruppe rechnet mit einer Verdreifachung der Stromkosten, was Mehrkosten im zweistelligen Millionenbereich bedeute. Mehr-

kosten, die man aufgrund der Tarifregelung nicht einfach abwägen könne. In einer glücklicheren Situation sei dabei die STS aufgrund eines bereits abgeschlossenen Vierjahresvertrags.

Die Interlakner Spitalgruppe befindet sich in einer ähnlichen Situation wie die Thuner. «Unserer mit der IBIAG abgeschlossenen Verträge gelten bis Ende 2023», erklärt Vrecko. Von dem her sei man zurzeit von der Problematik noch nicht betroffen. Aber: «Strom sparen ist bei der Spitäler FMI AG bereits seit 2015 ein aktuelles Thema: Als Grossverbraucherin hat sie 2015 eine Energiezielvereinbarung mit dem Bund abgeschlossen und mit den Energiespezialistinnen und -spezialisten der Act-Cleantech-Agentur Schweiz Effizienzmassnahmen erarbeitet und umgesetzt.» Bereits umgesetzte oder laufende Massnahmen seien etwa die Ver-

besserung von Gebäude- und Leuchtisolationen, der Ersatz von stromfressenden Geräten und herkömmlichen Leuchtmitteln, die Montage von Thermostatventilen sowie die regelmässige Entlüftung der Heizungen. 2021 verbrauchten die Spitäler FMI insgesamt 6 Millionen Kilowattstunden – inklusive des Stroms für die Baustelle des Spitals Interlaken.

— Die Corona-Pandemie

Die nächste Corona-Welle ist schon im Anzug. Seit der Aufhebung der Massnahmen haben sich gemäss den offiziellen Angaben jeden Tag mindestens 1000 Menschen in der Schweiz mit dem Coronavirus angesteckt, derzeit sind es – bei einer hohen Dunkelziffer – rund 5000 pro Tag, die Tendenz ist seit zwei Wochen wieder steigend. Gemäss dem Bundesamt für Gesundheit (BAG) sind die Fallzahlen in den letzten 7 Tagen um 42 Prozent gestiegen, und die Spitaleinweisungen nahmen im Vergleich zur Vorwoche um 35 Prozent zu.

Im Spital Interlaken seien zurzeit zehn Betten und im Spital Frutigen ein Bett mit Corona-Patientinnen und -Patienten besetzt. «Seit dem 10. Oktober haben wir die Impfkapazitäten gemäss den Bestimmungen des Kantons ausgebaut», erklärt Vrecko und verweist für weitere Infos auf die Website www.spitalfmi.ch.

Wie die Welle ausfallen könnte, darüber will Gabriela Vrecko nicht spekulieren. «Das Virus hat uns immer wieder überrascht, Voraussagen zu machen, wäre vermessen.» Die Spitalgruppe habe eine interdisziplinäre Pandemieexpertengruppe eingesetzt. «Diese trifft sich regelmässig, bespricht die aktuelle Situation und leitet die notwendigen Massnahmen ein. So können wir jederzeit rasch reagieren.»

Wenn die Sonne farbig malt

Interlaken Wie sieht Sonnenlicht aus? Do Paladini fotografiert es, und ihre Lichtbilder zeigen weichfarbige Kompositionen, hauptsächlich aus Kugelformen.

Do Paladinis Stimme am Telefon ist leise, weich, aber sehr klar. Nicht von ungefähr: Sie ist Sängerin, Singer-Songwriterin, Schauspielerin und hat sich in Wien und in Deutschland zur Stimmbildnerin ausbilden lassen. Sie wuchs in Interlaken auf, lernte PTT-Telefonistin, arbeitete im Büro. Erfüllung fand sie in der Kunst. Corona war für sie ein Unterbruch, ihre Arbeit als Stimmbildnerin hat sie bis jetzt nicht mehr aufgenommen. Aber sie hat ihr erstes Buch veröffentlicht, einen Bildband. Auf den ersten Blick enthält er warmfarbige Grafiken mit weichbegrenzten Formen, hauptsächlich Kugeln, die über einen dunklen Grund zu schweben scheinen. Es sind aber Fotografien, Fotografien der Reflexion des Sonnenlichts. 104 Werke aus über 10'000 Bildern, die 2012 und 2013 entstanden sind, wurden für das Buch ausgewählt. Bis zum 30. Oktober sind Lichtbilder von Do Paladini auch im «s'Paradiesli» in Sigriswil ausgestellt. Die 1970 geborene Interlaknerin hat schon

immer gern fotografiert, mit 35 Jahren hat sie auf Digitalkameras umgestellt. Und sie hat immer das Besondere eingefangen. Es sind zum Beispiel Fotos entstanden, die wie gemalt scheinen. «Solche Grenzbereiche mag ich», sagt sie.

Vor zwölf Jahren hatte sie ein entscheidendes Erlebnis: Sie fotografierte eine Sonnenblume. Der Hintergrund auf dem Bild verschwand. «Es ist eine geistige Arbeit», sagt sie und spricht von einem veränderten Bewusstsein. Sie machte Fotos von weissen Margeriten in einem Park, auf denen geometrische Formen im dunklen Hintergrund erscheinen. Ganz aktuell war damals die Diskussion um die «Orbs», die nicht von allen Fotografen geliebten Lichtflecken, die hauptsächlich auf digital gemachten Fotos erscheinen. Wissenschaftler berechneten sogar mit Formeln, wie gross der Lichtfleck wird, wenn ein Staubkorn vor dem Objektiv einer preisgünstigen Digitalkamera schwebt. Esoteriker sehen in ihnen aber En-

gel, Lichtgestalten oder Seelen, die noch auf Erden geistern müssen. Do Paladini hat die Diskussion, manchmal sogar leicht amüsiert, verfolgt. Sie ist in ihrem kleinen Atelier in Interlaken mit den Lichtflecken einen eigenen Weg gegangen, hat sich auf verschiedenen Ebenen auf sie eingelassen.

Die Quelle ist Sonnenlicht. Rational lässt sich nicht ganz erklären, warum und wie die «Geisterflecken» ganz ohne Hintergrund auf ihren Fotos erscheinen. Es brauche einen geistigen Flow, damit sie es tun, sagt die Kunstschaffende.

Zwei Einordnungen

Der Kunsthistoriker Heinz Stahlhut und der Physiker Urs Dolder finden im Buch Worte zu Do Paladinis Werk, die auch auf Englisch übersetzt wurden. Es reihe sich in die Nachfolge der klassischen Moderne ein, schreibt Stahlhut. Es gebe, wie Paul Klee formuliert, nicht das Sichtbare wieder, sondern mache sichtbar. Dolder rät, das Buch als Quelle



Do Paladini fotografiert Sonnenlicht, woraus sinnliche Bilder entstehen. Foto: Anne-Marie Günter

und Inspiration für Reflexion und Meditation zu nehmen, um die Ganzheitlichkeit der Welt zu ertasten, in der sich Materie letztlich in Energie und Beziehung auflöst.

Do Paladinis Bilder tragen Werktitel, die aber nicht bei den Bildern, sondern im Anhang als

Bildlegende zu finden sind. Die Betrachtenden sollen eine eigene Vision erleben. Eine Serie heisst «Hinter den Augenlidern von Kindern». Irgendwie tauchen dabei Einschlafbilder aus frühen Kindertagen auf.

Do Paladini arbeitete und arbeitet ganz viel an ihrem Werk.

Sie wurde unterstützt von ihrer Familie, von Gregor Muntwiler von der Galerie Eulenspiegel in Basel, von Victor Keller, Visual Works AG, und sehr gut von der Weber Verlag AG Thun, wie sie sagt. Sie freut sich, dass grosse Kunstbibliotheken ihr Werk aufgenommen haben. «Doch», sagt sie auf die entsprechende Nachfrage, es wäre schon ein Traum, ihre Werke irgendwo als Kunst am Bau zu sehen, vielleicht sogar als Glasfenster.

Anne-Marie Günter

Das Buch: Lichtbild / Photographing Light. Wenn die Sonne malt / When The Sun Paints, erschienen beim Weber-Verlag. 216 Seiten. EAN: 9783038184256. ISBN: 978-3-03818-425-6. Preis: 49 Euro, 49 Franken.

In der Ausstellung im «s'Paradiesli» Sigriswil sind Werke von Do Paladini und Niels Tofahrn zu sehen. Sie ist jeweils samstags von 14 bis 19 Uhr und sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.